

Andacht zum 19. Sonntag nach Trinitatis, 23.10.22

von Pastor Daniel Birkner

Wir feiern Andacht
im Namen Gottes – geschaffen sind wir, Gottes Welt zu bewahren.
Im Namen Jesu Christi – berufen sind wir, Gottes Heil zu verbreiten.
Im Namen des göttlichen Geistes – begabt sind wir, Gottes Liebe zu schenken.

Der 19. Sonntag nach Trinitatis stellt das Thema Heilung in den Mittelpunkt. Jesus war ein Heiler. Er heilte von Krankheiten, er heilte die Seelen vieler Menschen, er heilte, wo das Vertrauen in Gott verloren gegangen war.

Ich möchte den Blick aber heute mal auf einen anderen Aspekt lenken. Ich möchte auf die Menschen sehen, die uns persönlich wie auch unsere Gesellschaft tragen. Durch sie geschieht viel Heilung. Ich möchte diesen Menschen danken.

Wir kommen an Orte
an denen Gott präsent ist
Wir gehen auf Wegen
auf denen Gott uns begleitet
Wir begegnen Menschen
in denen Gott wohnt

So segne dich der Gegenwärtige
dort, wo du hinkommst

So schütze dich der Kraftvolle
der in dir lebt und mit dir geht

So stärke dich die Gütige
durch Menschen auf deinem Weg

Es segne dich die dreieinige Gotteskraft
Vater, Sohn und Heiliger Geist.

Das Evangelium für den 19. Sonntag nach Trinitatis steht bei Mk. im 2. Kapitel,
die Vers 1-12:

Jesus ging wieder nach Kapernaum; und es wurde bekannt, dass er im Hause war. Und es versammelten sich viele, sodass sie nicht Raum hatten, auch nicht draußen vor der Tür; und er sagte ihnen das Wort. Und es kamen einige, die brachten zu ihm ein Gelähmten, von vieren getragen. Und da sie ihn nicht zu ihm bringen konnten wegen der Menge, deckten sie das Dach auf, wo er war, gruben es auf und ließen das Bett herunter, auf dem der Gelähmte lag. Da nun Jesus ihren Glauben sah, sprach er zu dem Gelähmten: „Mein Sohn, deine Sünden sind Dir vergeben.“ Es saßen da aber einige Schriftgelehrte und dachten in ihren Herzen: „Wie redet der so? Er lästert Gott! Wer kann Sünden vergeben als Gott allein?“ Und Jesus erkannte alsbald in seinem Geist, dass sie so bei sich selbst dachten und sprachen zu ihnen: „Was denkt ihr solches in euren Herzen? Was ist leichter, zu dem Gelähmten zu sagen: Dir sind deine

Sünden vergeben, oder zu sagen: Steh auf, nimm dein Bett und geh hin? Damit ihr aber wisst, das der Menschensohn Vollmacht hat, Sünden zu vergeben auf Erden – sprach er zu dem Gelähmten: Ich sage Dir, steh auf, nimm dein Bett und geh heim!“ Und er stand auf und nahm sogleich sein Bett und ging hinaus vor aller Augen, sodass sie sich alle entsetzten und Gott priesen und sprachen: „Wir haben solches noch nie gesehen.“

Wer Lust hat, klickt auf den Link und hört und sieht sich Udo Lindenberg an „Durch die schweren Zeiten“. Ansonsten hier ein Teil des Textes:

<https://youtu.be/1s333p4nL-8>

Es geht nicht immer geradeaus
Manchmal geht es auch nach unten
Und das wonach du suchst
Hast du noch immer nicht gefunden
Die Jahre ziehen im Flug an dir vorbei
Die Last auf deinen Schultern, schwer wie Blei

Jeden Morgen stehst du auf
Und kippst den Kaffee runter
Deine Träume aufgebraucht
Und du glaubst nicht mehr an Wunder
Mit Vollgas knapp am Glück vorbeigerauscht
Was dich runterzieht
Ey, ich zieh dich wieder rauf
[Refrain]
Ich trag dich durch
Die schweren Zeiten
So wie ein Schatten
Werd ich dich begleiten

Ich werd ich dich begleiten
Denn es ist nie zu spät
Um nochmal durchzustarten
Wo hinter all den schwarzen Wolken
Wieder gute Zeiten warten

Liebe Gemeinde!

Es gibt sie – die unbekanntenen Helden des Alltags. Es gibt sie - in unserer Gesellschaft, in der Familie oder im Freundeskreis. Menschen, die ein Auge und ein Herz dafür haben, wenn Not am Mann ist, Menschen, die zuhören oder anfassen, Menschen, die uns tragen - durch die schweren Zeiten. Ich entdecke sie auch in der Geschichte des Evangeliums. Überdeckt wird die Heilung des Gelähmten allerdings vom Streit, den Jesus und die Schriftgelehrten darüber führen, ob Jesus Sünden vergeben darf oder nicht. Diese Auseinandersetzung ist so überlagernd, dass wir über den Gelähmten gar nichts erfahren – wir wissen nicht, woher er kommt, seit wann er gelähmt ist, ob es seine Idee war, dass Jesus ihn heilen könnte – hatte er noch diesen Traum? Glaubte er an Wunder? Als Jesus ihn heilt und er aufsteht und geht, geht ein Raunen durch die Menge. Da steht er im Mittelpunkt und mit ihm

Jesus und die Schriftgelehrten. Aber die heimlichen Stars, die eigentlichen Helden sind in meinen Augen die Vier, die den Gelähmten zu Jesus tragen.

Wer sind sie? Freunde, Verwandte, Dorfbewohner?

War es ihre Idee, den Gelähmten zu Jesus zu bringen? Mussten sie ihn dazu überreden?

Hatten sie einen weiten Weg? Das alles wissen wir nicht. Was wir aber wahrnehmen ist ihr ungeheurer Wille den Gelähmten zu Jesus zu tragen. Sie lassen sich durch nichts und niemanden davon abbringen, und sie haben einige Hindernisse zu überwinden. Aber sie halten zu ihm.

„Gute Freunde erkennt man leichter, wenn das Leben schwerer wird“, habe ich gerade gelesen.

Als sie zu dem Haus kommen, in dem sich Jesus aufhält, gibt es kein Durchkommen. Das Haus ist voll und vor der Tür drängen sich die Menschen. Denen ist es auch ziemlich egal, dass hier ein Gelähmter auf Heilung hofft. Wahrscheinlich sind manche von denen, die da vor der Tür stehen, ebenfalls krank oder bedürftig. Sie machen keinen Zentimeter Platz. Pech gehabt! Und der Gelähmte erlebt mal wieder, dass er außen vor ist.

Manch ein Behinderter oder eingeschränkter Mensch wird diese Erfahrung auch heutzutage nachvollziehen können.

Aber unsere vier Helden geben nicht auf. Die Häuser damals waren alles Flachdachhäuser. Die meisten von ihnen hatten Treppen, die auf das Dach führten, um das Dach als Terrasse nutzen zu können. Einem von ihnen muss dieser verwegene Gedanke gekommen sein: „Wir schleppen ihn da hoch. Wir steigen diesem Jesus aufs Dach und hauen da ein Loch rein – und dann seilen wir ihn ab. Wenn er vor seinen Füßen liegt, muss er was für ihn tun!“

Was für eine Energie?! Sie tragen ihn – durch die schweren Zeiten.

Welche Kraft treibt sie an? Ist es der Mut der Verzweiflung? Oder ist es das, was Jesus dann an ihnen erkennt – ist es ihr Glaube, der sie so hoffen und handeln lässt?

Nichts hält sie auf, keine Mühe ist ihnen zu viel. Sie graben das Dach auf. Sie wollen durchdringen – zu Jesus, zu Gottes Gegenwart und Kraft, dahin, wo sie hoffen, dass sich ihre Erwartung vom Heil und der Heilung erfüllt. Es ist *ihr* Glaube, *ihre* Kraft, *ihre* Energie, die Jesus erkennt und sieht. „Da nun Jesus *ihren* Glauben sah, sprach er zu dem Gelähmten: Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.“

Diese Vier – sie stehen für mich für all die Menschen, die hingucken, die anpacken und helfen – und wenn es sein muss gegen viele Widerstände. Es sind die unzähligen Ehrenamtlichen, die überall in unserer Gesellschaft anfassen und große Lasten tragen: es sind z.B. die, die die Geflüchteten begrüßen und unterstützen, die Kranke aufsuchen, die in Sportvereinen das Training leiten, die sich in Parteien, Vereinen und Organisationen oder z.B. in der Freiwilligen Feuerwehr für die Gesellschaft engagieren. Ohne sie wäre unser gesellschaftlicher Zusammenhalt brüchig, ohne sie wäre unsere Demokratie leblos. Ohne die Ehrenamtlichen wäre auch unsere Kirchengemeinde leblos: Da sind die Teamer, die bei uns die Jugendarbeit machen, LektorInnen, die den Gottesdienst mitgestalten, viele Hände, die Seniorennachmittage und Gemeindefeste helfen durchzuführen, Menschen, die bei uns singen oder im Kirchengemeinderat die Gemeinde leiten.

Die Vier stehen aber auch Familienmitglieder, die ihre Angehörigen pflegen und sie stehen für die Menschen, die wir unsere Freundinnen oder Freunde nennen.

Es sind alle Menschen, die uns durchtragen durch die schweren Zeiten!

Bei einem Freund, kannst du dich zuhause fühlen, weil du so sein darfst wie du bist. Du musst dich nicht verstellen, du kannst nachts um vier bei ihm klingeln und er fragt dich: „Bier oder Kaffee?“

Manchmal, so hoffe ich, kann ich der sein, der andere trägt, aber genauso oft bin ich der, der getragen wird.

Wir brauchen Menschen, die uns tragen.

„Da nun Jesus *ihren* Glauben sah, sprach er zu dem Gelähmten: Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.“

Da steckt noch ein interessanter Gedanke für mich drin. Manchmal bin ich sogar darauf angewiesen, dass andere für mich glauben und hoffen. Ich brauche Menschen, deren Glauben so tragfähig ist, dass sie mich durch Zeiten bringen, in denen ich nicht glauben kann, in denen ich zweifle – am Leben oder an Gott oder an beidem.

Das ist in meinen Augen auch eine Aufgabe von Gemeinde und Gottesdienst. In der Gemeinde und im Gottesdienst wird der Glaube weitergelebt und weitergetragen, auch wenn einzelne aus der Gemeinde gerade zweifeln.

Wer gerade keinen Zugang zu Gott findet, kann darauf vertrauen: Gemeinde besteht und Gottesdienst wird weiter gefeiert – und ich kann wieder dazu kommen, sobald mir danach ist. Andere halten stellvertretend für mich den Glauben und den Zugang zu Gott am Leben. So geht es mir auch mit dem Glaubensbekenntnis – da sind Aussagen drin, zu denen ich nur schwer Zugang gefunden habe, aber ich habe es mitgesprochen im Vertrauen darauf, dass andere es stellvertretend für mich glauben und in der Hoffnung, dass es sich mir eines Tages auch erschließen wird.

Überall sind wir angewiesen auf andere – dass sie uns tragen durch die schweren Zeiten. Ich erkenne in ihnen auch etwas von Gottes Gegenwart. Und im besten Fall wird uns Gott selbst zum Freund, der uns wie ein Schatten begleitet und uns durch schwere Zeiten trägt. Von Theresa von Avila kommt dieser Gedanke:

Das Gebet ist meiner Ansicht nach nichts anderes als ein Gespräch mit einem Freund, mit dem wir oft und gern allein zusammenkommen, um mit ihm zu reden, weil er uns liebt.

Amen

Vaterunser

Vater unser im Himmel
Geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld.
Wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich, und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen

Segen

Der HERR segne dich und behüte dich;
der HERR lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig;
der HERR hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden.